

Wege im Feld der Beratung

Biografische und empirische Einblicke zur Aus- und Weiterbildung von (Studien-) Berater*innen in Deutschland

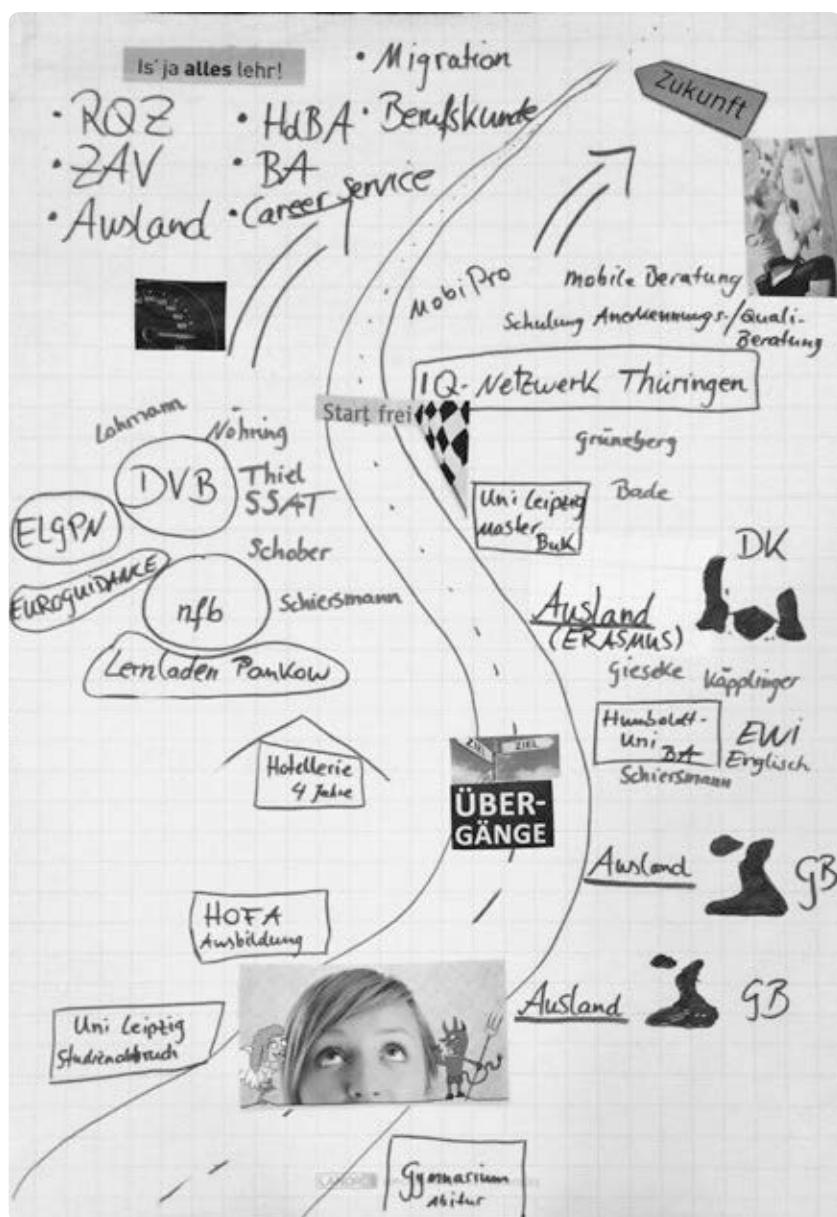


Abb.1: Individuelle Wege ins Feld der Beratung

Von Tillmann Grüneberg

Biografische Einblicke

Im Januar 2017 trafen sich zehn Beraterinnen und Berater zu einem Workshop der dvb-Regionalgruppe in Sachsen-Sachsen-Anhalt-Thüringen (SSAT) in Leipzig: „Was am Ende wirklich hängen bleibt... – Biografische Rückblicke auf wirklich prägende und praktische Weiterbildungen“. Die Idee dahinter war, auf die Aus- und Weiterbildungen zu schauen, die sich im Nachhinein betrachtet als die wichtigsten Prägungen erwiesen haben. Anlass war zum einen die Erkenntnis, dass alle Teilnehmenden mangels einer nicht existenten grundlegenden Berufs- und Studienberatungsausbildung eine Vielzahl unterschiedlich ertragreicher Fortbildungen besucht haben und sich genau über diese Form informellen Wissens austauschen wollten. Dabei stand die Frage im Mittelpunkt, welcher Input welches Ergebnis gebracht hat. Ein zweiter Anlass war der Wunsch der jüngeren Berater*innen, von den Erfahrungen der älteren zu profitieren, sich auszutauschen über wirkliche Essentials, Konzepte und Ideen, die gute Wege im Feld der Beratung ebnen. Dieser Artikel ist sowohl ein Bericht über den Work-



Abb. 2: Individuelle Wege ins Feld der Beratung

shop und seine Ergebnisse als auch eine zusammenfassende Erläuterung und Diskussion von empirischen Daten zum Feld der Beratung, welche der Autor 2016 im Rahmen seiner Dissertation erhoben hat.

Im Workshop haben wir zunächst mit einer biografischen Methode kreativ unsere Wege ins und im Feld der Beratung gegenseitig vorgestellt. Die eigene Beratungsbiografie sollte dabei auf ein Flipchart gebracht werden, egal ob als Zeichnung, Collage, Prozess oder Aufsummierung. Zwei dieser Darstellungen sehen Sie hier exemplarisch (s. Abb. 1, 2: Individuelle Wege ins Feld der Beratung. Abbildungen mit freundlicher Genehmigung der Autorinnen Karin Hochtritt und Carolin Kleeberg aus dem Fotoprotokoll des Workshops.).

Im Austausch wurde (wenig überraschend) deutlich, dass es keine typische Berater*innenbiografie gibt. Die Teilnehmenden konnten jedoch am eigenen Beispiel nochmals reflektieren, wie stark rationale und emotionale Beweggründe bei biografischen Entschei-

dungen eine Rolle spielen. Besonders die emotionalen Qualitäten des Austausches führten die Gruppe schnell zu den Kernen des eigenen Beratungshandlens. Ein Austausch der neuen Wahrnehmungen auch unter schon lange bekannten Kolleg*innen erinnerte sie an den Wert solcher kreativer Methoden. Aus den individuellen Bezugspunkten konnten sie jedoch auch Parallelen ableiten, die vielleicht für viele im dvb passend sein könnten. Eine große Gemeinsamkeit war es, dass die Entscheidung Berufsberater*in zu werden, nicht auf einem systematisch geplanten Berufswege beruhte, sondern in erheblichem Maße von Zufällen abhing. Es waren vor allem einzelne Personen, die den Kolleg*innen in biografischen Umbrüchen einen Stups in diese Richtung gaben (ganz so wie sie zum Teil selbst ihre Rolle als Berater*innen sehen, als Anstoßgeber*innen für Entwicklung). Eine Parallele, wie es zu diesen Umbrüchen kam, war der Region und ihrer Geschichte geschuldet, die berufliche Neuanfänge im Rahmen des Transformationsprozesses von der DDR zur BRD forcierte. Hinzu kam bei vielen auch die Erfahrung von

Studienabbrüchen. Prägende Einflüsse auf die Berater*innenbiografie waren neben den Grundausbildungen (Themenzentrierte Interaktion, Ausbildung bei der Bundesagentur für Arbeit) vor allem auch einzelne Vorträge und Bücher. Für mehrere Anwesende waren solche Bezüge ein wichtiger Grundstein für ihre Entscheidung und weitere Entwicklung. Das Ehrenamt, ehrenamtliche Beratung stellte sich als Erprobungsfeld als großer Faktor in der Hinwendung zum Feld der professionellen Beratung dar. Bei der weiteren Entwicklung waren Erfahrungen im Ausland und auf Reisen besonders prägend. Als wichtigsten Grundstein, was auf einem Treffen eines Fachverbands wie des dvb nicht weiter verwundert, nannten fast alle die Weiterbildungen und den Austausch im Rahmen von Fachverbänden und anderen Netzwerken. Diesen führten auch viele als entscheidend für die eigene Beratungsgrundhaltung an. Für diese, und das mag in dieser Deutlichkeit für eine ostdeutsche Regionalgruppe vielleicht doch überraschen, führten mehrere Teilnehmer*innen die Prägung durch ihren christlichen Glauben und das damit verbundene Menschenbild an.

Im Rahmen der Seminarmethode einer „lebendigen Statistik“ (Aufstellung im Raum nach bestimmten Fragestellungen) wurde deutlich, dass sich die meisten Teilnehmenden eher dem pädagogischen als dem psychologischen Feld zuordnen würden (was Ausbildung und Methoden anbelangt) und die humanistischen Beratungsansätze als vorherrschend anzusehen sind. Diese kleine Momentaufnahme deckt sich mit Ergebnissen, die im Rahmen des Dissertationsprojekts im letzten Jahr erhoben wurden und deren Ergebnisse im Folgenden kurz dargestellt werden. Für diesen Artikel wurde eine überarbeitete und gekürzte Zusammenfassung

der ausführlichen Ergebnisdarstellung erstellt, welche in der Zeitschrift für Beratung und Studium in Kürze erscheinen soll.

Empirische Einblicke

Zur Studie und Stichprobe: Aufbauend auf einem (eher dünnen) Forschungsstand zum Thema Studienberatung und Expert*inneninterviews (mit Studienberater*innen bzw. Berater*innen für akademische Berufe der beiden wichtigsten Fachverbände dvb und GI-BeT) wurde eine Onlinebefragung entwickelt, die über die Fachverbände und Mailinglisten an wichtige Beratungsanbieter wie Berufsinformationszentren der Arbeitsagenturen und eine Liste der Zentralen Studienberatungsstellen (von Ende 2015 bis Anfang 2016) verbreitet wurde. Der Rücklauf kann als sehr gut betrachtet werden, denn ca. 20% von etwa 1200 ursprünglich



Tillmann Grüneberg, M.A., Leiter der Beratungsstelle „Zentrum für Potentialanalyse und Begabtenförderung“ an der Universität Leipzig, derzeit Promotion zum Thema „Begabungsvielfalt als Herausforderung der Studienwahl“, tillmann.grueneberg@uni-leipzig.de

erreichten Personen beteiligten sich an der Umfrage. Die Verteilung auf die Beratungsinstitutionen war dabei: 114 Teilnehmende aus Hochschulen, 100 aus der Bundesagentur für Arbeit und 12 Selbstständige bzw. Angestellte anderer Träger. Da unter anderem Vergleichsdaten fehlen, ist die Repräsentativität als eingeschränkt zu betrachten. Ich nutze an dieser Stelle die Möglichkeit, den vielen Mitgliedern des dvb, die an der Befragung teilgenommen haben, für ihr Engagement herzlich zu danken.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Die Studienberater*innen (mit diesem Begriff sind die Berufsberater für akademische Berufe und andere Bezeichnungen mitgedacht) sind im Durchschnitt etwa 46,7 Jahre alt und verfügen über eine durchschnittliche Berufserfahrung von 12 Jahren. Die meisten haben ein gesellschaftswissenschaftliches Fach studiert, dabei überwiegen Pädagogik/Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften. Auch der bundesagenturspezifische Abschluss Diplom-Verwaltungswirt ist häufig vertreten. Überraschend niedrig sind die Abschlusszahlen in beratungsnahen Fächern wie Psychologie und Soziale Arbeit.

Viele Studienberater*innen verfügen über eine mindestens einjährige Beratungsausbildung und weitere umfangreiche Weiterbildungen. Einige geben auch ausschließlich weniger umfangreiche Weiterbildungen an. Als wichtige bereichsspezifische Weiterbildungen können die Ausbildung gemäß Beratungskonzeption der Bundesagentur für Arbeit/BA (bzw. andere Weiterbildungen innerhalb der BA), die Bildungsberaterausbildung an den RQZ (Regionale Qualifizierungszentren) und

die Profil-Pass-Ausbildung gelten. Eher wenige geben Therapie-, Coaching-, Mediations- oder Supervisionsausbildungen an. Spezifische Studiengänge oder Zertifikate sind im Moment noch von geringer Bedeutung.

In den Ausrichtungen der Aus- und Weiterbildungen spielen die systemischen Ansätze sowie die klientenzentrierten Ansätze die größte Rolle.

Studienberatung findet zumeist an nur einem Termin von etwa 45-60min statt, längere oder mehrere (v.a. mehr als zwei) Termine stellen eher die Ausnahme als die Regel dar.

Bei den Themen und Anliegen der Studienberatung kommen zwei Themenkomplexe besonders häufig vor, zum einen die Unterstützung bei der Entscheidungsfindung und Studienorientierung sowie bei der Selbstreflexion über Stärken und Neigungen, und zum anderen die Information zu Studiengängen, Bewerbungsmodalitäten und Immatrikulation. Beraten und Informieren können dabei auch als klare Hauptaspekte der Beratung betrachtet werden, weit vor prozessualen Aspekten wie Begleiten, Anleiten und Coachen. Die Interessen der Arbeitgeber der Beratenden (z.B. nach wirtschaftsorientierter Steuerung/Lenkung) spielen im Selbstverständnis der Studienberater*innen nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Den meisten Einfluss auf die Studienwahl räumen die Studienberater*innen den Eltern ein, gefolgt von inhaltlichem Interesse und pragmatischen Gründen. Ihren eigenen Einfluss hingegen schätzen sie weniger stark ein.

Die Studienberater*innen schätzen die klientenzentrierte Beratung als am

nützlichsten für die Studienberatung ein, gefolgt von ressourcen- und lösungsorientierten Ansätzen und prospektiven sowie systemischen Fragen. Der Fokus liegt klar auf gesprächsorientierten Beratungsmethoden, aufwendigere oder therapeutische Ansätze und Techniken (z.B. kreative Methoden, Bildkarten, Lebensfluss, Systembrett, Arbeit im Raum, etc.) werden eher ver-

nachlässigt. Fast gar keine Rolle für die Studienberatung spielen die großen therapeutischen Schulen der Psychoanalyse und Verhaltenstherapie, diese und andere Therapieschulen (Logotherapie, Transaktionsanalyse, Psychodrama, Gestalttherapie) sind allenfalls Hintergrund in der Entwicklung der verwendeten Beratungsschulen oder Quelle von Kurzinterventionen. Zusam-

menfassend muss festgestellt werden, dass es eine systematische Studienberatungsmethodik nicht gibt und diese immer dem persönlichen Eklektizismus des/der Beratenden unterliegt (Abb. 3).

Testdiagnostische Verfahren spielen in der Praxis der Studienberatung nur eine untergeordnete Rolle, auch wird ihnen generell kein sehr großer Nutzen

Wie bewerten Sie den praktischen Nutzen der folgenden Beratungsmethoden und -konzepte für Ihre Beratungsarbeit?

1: niedrig, 2: mittel, 3: hoch; N= 147-239



Abb. 3: Einschätzung des praktischen Nutzens der verwendeten Beratungsmethoden (eigene Darstellung)

eingeräumt. Den größten Nutzen sehen die Studienberater*innen in Verfahren zur Selbstüberprüfung von Fähigkeiten in Bezug auf eine bestimmte Studienrichtung (Studienfeldbezogene Beratungstests, Self-Assessment). Studienorientierenden Interessenten wird ebenfalls nur ein eingeschränkter Nutzen zugeschrieben. Klassische psychologische Testverfahren, welche auf Intelligenz, Motivation und Persönlichkeit zielen, werden ebenso selten eingesetzt wie biografieorientierte Verfahren der Kompetenzbilanzierung, wobei den letzteren immerhin ein höherer Nutzen zugeschrieben wird (Abb. 4).

Die wichtigsten Quellen sowohl für die Ratsuchenden als auch für die Weiterbildung der Studienberater*innen selbst, sind die Publikationen der Bundesagentur für Arbeit (allen voran das „grüne“ Buch: „Studien- und Berufswahl: Information und Entscheidungshilfen“, jährlich aktualisiert herausgegeben von der BA und KMK im Meramo-Verlag) und die spezifischen Publikationen der „Zeit“ (Studienführer, Campus, Karriere). Weitere Weiterbildungsquellen bilden im wesentlichen Coaching- und Beratungsliteratur (v.a. systemisch, lösungsorientiert und klientenzentriert) und die „Zeitschrift für Beratung und Studium“ (Abb. 5).

Biografische Einblicke 2: Essentials

Nachdem im Workshop die Ergebnisse der Onlinebefragung vorgestellt worden waren, insbesondere zu Ausbildungen, Weiterbildungen und den Quellen der Weiterbildung, entspann sich eine Diskussion, welche Bausteine denn für einen jungen Berater/ eine junge Beraterin als wirklich wichtig für die Professionalisierung der eigenen Beratungspraxis gelten dürfen. Diese Essentials ergänzen und fokussieren die empirische Ist-Zusammenfassung nochmals entscheidend.

Wie bewerten Sie den praktischen Nutzen der folgenden Bilanzierungs- und Testverfahren für Ihre Beratungsarbeit?

1: niedrig; 2: mittel; 3: hoch; N=62-210)

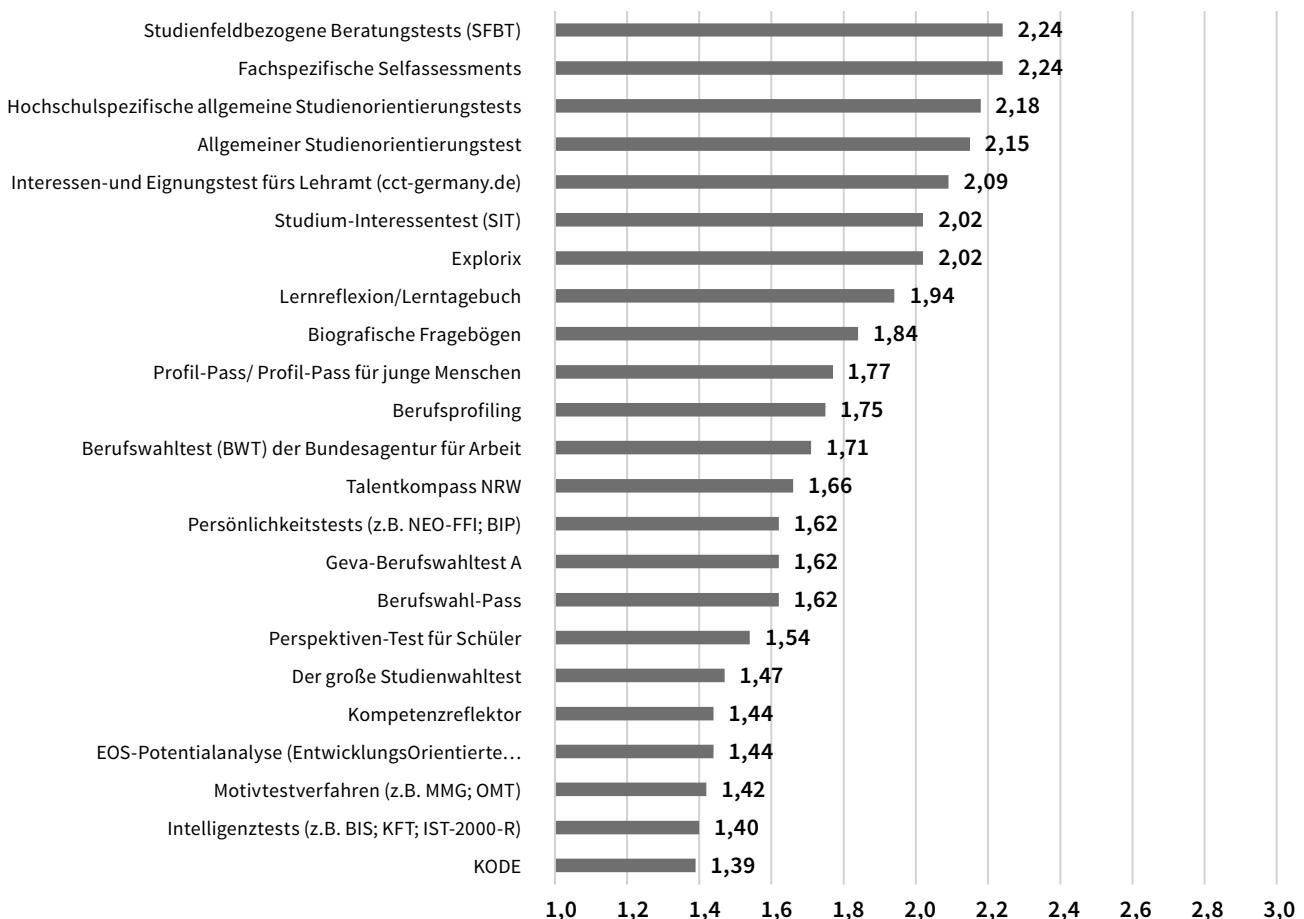


Abb. 4: Einschätzung des praktischen Nutzens von Testverfahren (eigene Darstellung)

Ein junger Berater/ eine junger Beraterin im Feld der Studien- und Berufsberatung sollte nach dieser Auffassung zumindest eine grundlegende und umfangreiche Beratungsausbildung in einer humanistischen oder systemischen Methode haben, mit dem Ziel, lösungs-, ressourcen- und klientenorientiert beraten zu können. Ziel der Beratungsausbildung sollte dabei nicht nur die Vermittlung von Methoden im Sinne von Techniken, sondern auch die Reflexion der Grundlagen dieser Methoden sein, um eine professionelle Beratungshaltung zu entwickeln. Diese Selbstreflexion sollte auch soweit gehen, dass der-/diejenige die Grenzen der eigenen Beratung erkennen lernt, als Schutz für sich selbst und die Klienten. Beim Erkennen der Grenzen ergibt sich die Notwendigkeit, auf andere Stellen zu verweisen (Verweispflicht). Dafür ist es erforderlich, ein professionelles Netzwerk zu anderen Stellen aufzubauen, auf die verwiesen werden kann. Ferner sollte eine regelmäßige Supervision Standard sein. Über diese Beratungsgrundlagen hinaus ist es empfehlenswert, eine Grundausbildung für die Beratung in beruflichen Übergängen zu absolvieren, als Beispiele wurden die Basisqualifikation an den Regionalen Qualifizierungszentren (RQZ) und das Zürcher Laufbahnmodell genannt. Ergänzend dazu sollte zumindest ein biografie-orientiertes Kompetenzbilanzierungsinstrument sicher angewandt werden können. Da Beratung ein Sprechberuf ist, sollte, sofern Schwierigkeiten und Risiken erkennbar sind, ein Sprechtraining absolviert werden. Neben dem Sprechen sollte auch an der eigenen Ausdrucksweise gearbeitet werden, vor allem die „einfache“ Sprache bedarf bei vielen Akademiker*innen eines Trainings. Als besonders wichtig werden jedoch auch nicht-sprachli-

Quellen Weiterbildung	Anzahl (N=107)
Schriften und Websites der BA (v. a. Berufs- und Studienwahl, Abi-Magazin und abi.de; Arbeitsmarkt für Akademikerinnen und Akademiker)	61
Fachliteratur: Beratungs- und Coaching; Pädagogik und Psychologie (UTB, wbv, Hogrefe, Carl-Auer) v. a. systemisch, lösungsorientiert, klientenzentriert	60
Zeitschrift für Beratung und Studium	59
Zeit-Studienführer/ Zeit Campus	46
überregionale Zeitungen v.a. Anteile zu Karriere/Chancen (Zeit, Süddeutsche, Spiegel, FAZ, FR, Handelsblatt)	35
Forschungsberichte und Newsletter Forschungsinstitute (IAB, DZHW/HIS, Sozialerhebung Studentenwerk, Shell-Studie, ARD-Mediennutzungsstudie, DJI; HRK)	20
Hochschulinformationen (Flyer, Websites, Studienführer, Tag der offenen Tür/Messen)	19
div. Newsletter, Foren und Internet	18
dvb-forum	13
Psychologie heute	11
Newsletter Berufsverbände (GIBeT, dvb, DGSt, nfb)	10
Fachspezifische Studienführer (Beck, Staufenbiel, Lexika)	9
Arbeitsmarkt Wissenschaftsladen Bonn; regionaler Arbeitsmarkt	9
Studienwahlbücher (z.B. Master nach Plan, Abitur und dann?)	8
studienwahl.de/hochschulkompass.de	7
Studien- und Berufswahlzeitschriften (azubi-jo, audimax, unicum, Einstieg Abi)	7
Beiträge zur Hochschulforschung, DUZ, Die Hochschule, Das Hochschulwesen	6
IHK-Monatszeitschrift; Kammern, Innungen und Verbände (z.B. VDI-Nachrichten; GEW-Zeitung)	5
weitere Fachzeitungen (OSC, Brandeins, Kölner Zeitschrift für Soziologie; TCI-Zeitung)	4
Vorträge/Weiterbildungsskripte	3

Abb. 5: Quellen der Weiterbildung von Studienberater*innen (eigene Darstellung)

che Verfahren (Arbeit im Raum, kreative Verfahren) angesehen, mit diesen sollten sich Berufsanfänger*innen in erster Linie beschäftigen und eigene Bezüge und Möglichkeiten in diesem Bereich eruieren.

Neben all diesen Beratungs-Basics, für die es mehr oder weniger viele Angebote gibt, wurde deutlich, dass das berufskundliche Wissen (Aus- und Wei-

terbildungsberufe wie Studienfächer) einen sehr vernachlässigten Baustein darstellt. Für diese Wissensbasis gibt es insbesondere für selbstständige Berater*innen an Hochschulen praktisch keine und für Berater*innen bei der Bundesagentur nur (noch) rudimentäre systematische und fundierte Weiterbildungsangebote. Ein Fazit der Diskussion war es, dass Berufsverbänden wie dem dvb gerade in diesem Bereich

eine entscheidende Rolle in der Konzeptionierung und im Angebot diesbezüglicher Weiterbildungen zukommen könnte.

Fazit und Diskussion

Die Forschungsergebnisse sowie die Diskussion im Workshop zeigen meines Erachtens einige Leitorientierungen und Grundsätze des Feldes der Studienberatung auf (diese sind mit Einschränkungen meines Erachtens auch auf das allgemeine Feld der Berufsberatung übertragbar).

Von einem einheitlichen Berufsbild bzw. Professionsverständnis scheint die Studienberatung noch etwas entfernt. So wurde der Bereich zunächst im Wesentlichen von Menschen geprägt, die in die Studienberatung „hineingerutscht“ sind. In den letzten Jahren gab es einige Bemühungen um Professionalisierung und Zertifizierung. So wurde aufbauend auf einer längeren Tradition von Studien- und Ausbildungsprogrammen an der Bundesagentur für Arbeit ein eigener Beratungsstudiengang geschaffen. Auch an einigen Universitäten entstanden Beratungsstudiengänge und rund um die Entwicklungen des Nationalen Forums für Beratung (nfb) entwickelten sich

dvb initiierte Schaffung des nun davon unabhängigen Berufsberatungsregisters und damit nicht abgeschlossene Zertifizierungsideen. In ähnlicher Stoßrichtung haben sich im Zuge der Selbstorganisation über die GIBeT die Studienberater*innen an Hochschulen über die allgemeinen HRK-Standards hinaus ein Fortbildungszertifikat geschaffen, welches die Wunschvorstellung einer Grundqualifikation abbildet. Der Blick in die Antworten dieser Umfrage und die Einzelbiografien im Workshop zeigen jedoch, dass es auch noch heute eher so zu sein scheint, dass man in die Studien- und Berufsberatung irgendwie hineingerät. Eine dezidierte systematische Ausbildung für Studienberater*innen gibt es bislang nicht. Gleichwohl kann man erkennen, dass sich die meisten Studienberater*innen beständigen und zum Teil auch umfangreichen Weiterbildungen unterziehen. Eine umfassende grundständige Beratungsausbildung ist derzeit eher noch Ausnahme als Regel, vor allem wenn man die Standards der Systemischen Gesellschaft zu Grunde legt, nach der die Coaching-Ausbildung 1,5 Jahre, die Berater-Ausbildung 2 Jahre und die Therapeutenausbildung min. 3 Jahre umfasst.

Dies führt auch zur Frage der Verortung der Studienberater*innen in den sogenannten Schulen

der Psychotherapie. Berater*innen waren dabei, auch aufgrund ihres Verständnisses und der spezifischen Form

der Beratung, seit jeher nicht auf eine so klare Abgrenzung bedacht wie Therapeut*innen (positive Entwicklungen im Sinne eines integrativen Ansatzes einmal ausgenommen). Es zeigt sich jedoch eine eindeutige Positionierung bezüglich humanistischer Ansät-

ze (vor allem in Bezug auf die positive Grundhaltung der klientenzentrierten Beratung wie zum Beispiel der Orientierung an Ressourcen) und systemischer Ansätze (vor allem in Bezug auf lösungsorientierte und systemische Fragetechniken). Es bleibt die Frage, ob die Studienberatung aus diesen Ansätzen nur eklektisch Aspekte entlehnt oder ob sich auch eine eigene spezifische Beratungsmethodik entwickelt hat. Letzteres kann man gemeinhin nur vermuten, da der Forschungsstand zur Studienberatung als insgesamt eher dünn zu beschreiben ist und eigene Grundlagenwerke (Lehr- oder Handbücher) nicht existieren. Hier besteht meines Erachtens eine wesentliche Professionalisierungslücke. Eine solche Professionalisierung im Bereich Weiterbildung und Zertifizierung könnte zu mehr Klarheit in Stellenbeschreibungen und der Entwicklung von Fort- und Weiterbildungen führen. Die Übersichten von Methoden, Tools und Informationsquellen, die im Rahmen des Dissertationsvorhabens zusammengetragen wurden, und die Essentials aus der Diskussion im Workshop könnten eine Basis für Fortbildungsprogramme und ggf. eines Grundlagenwerkes sein. Mit dem Fortbildungscurriculum der GIBeT ist schon ein wichtiger Schritt in diese Richtung getan, und der dvb hat in seinem Grundsatzpapier („Professionelle Bildungs- und Berufsberatung-Positionen des dvb“, verabschiedet in der dvb-Mitgliederversammlung am 23.04.2016) eine weitere wichtige Grundlage erarbeitet.

Eine weitere wichtige Frage, die in diesem Zusammenhang noch weiterer Forschung bedarf, ist die Einstellung von Studienberater*innen zu Test- und Bilanzierungsverfahren. Aus den geringen Verwendungszahlen und geringen Nutzenzuschreibungen lässt sich die-

„

Egal wo man die Forschung einordnen will, Forschungsbedarf besteht und wurde in dieser Diskussion nochmals aufgeworfen..

größere Forschungsprojekte. Die Fachverbände bemühen sich dabei seit längeren insbesondere um den Bereich der Zertifizierung und transparente Standards. In diesen Kontext ist die langjährige Debatte um ein Berufsbild im dvb einzurunden, ebenso wie die durch den

se nur erahnen, aber nicht belegen: Ob diese Tools als generell eher unbrauchbar oder nur für den zeitlichen und organisationalen Rahmen der Studienberatung als ungeeignet betrachtet werden. Auch ist in der Forschung noch nicht klar erkennbar, ob sich die Beratungsforschung als Richtung eher im pädagogischen (z.B. in der Erwachsenenbildung oder Allgemeinen Pädagogik) oder im psychologischen Bereich (z.B. in der pädagogischen Psychologie oder als Beratungspsychologie) verorten lässt. Nach dem bisherigen Eindruck scheint sie tatsächlich mitten dazwischen zu stehen.

Egal wo man die Forschung einordnen will, Forschungsbedarf besteht und wurde in dieser Diskussion nochmals aufgeworfen. Der Autor dieses Textes widmet sich im Anschluss an dieses Projekt weiterführenden Forschungen zu diesen Themen. So soll als nächstes basierend auf den hier nicht ausgewerteten Fragen zur Begabungsvielfalt in der Studienberatung eine vergleichende Studie mit Berater*innen in Hochbegabtenberatungsstellen ausgewertet werden. Darüber hinaus läuft eine Onlinebefragung mit Studierenden und Stipendiaten ebenfalls zu Schwierigkeiten in der Studienwahl aufgrund zu vieler Begabungen und Interessen. Im Rahmen dieser Studie wurden die Teilnehmer*innen auch nach der Einschätzung ihrer größten Einflüsse auf die Studienentscheidung gefragt. Diese Daten werden ebenfalls noch einmal einen interessanten Vergleichspunkt zu diesem Forschungsprojekt bilden.

Wenn Sie Rückmeldungen, Fragen, Kritik zu dieser Studie und diesem Text haben oder den Wunsch zur Mitarbeit oder Kooperation verspüren, melden Sie sich gerne. Meine Forschung unterliegt genauso einer stetigen Fortent-

wicklung wie das spannende Feld der Studienberatung. Ich würde mich freuen, wenn die Forschungs- und Diskussionsergebnisse zu einer Diskussion über Aus- und Fortbildungsprogramme im dvb führen würden. Ein Ansatzpunkt wäre die Schaffung eines Angebots über Bildungs- und Berufskunde.

Weiterführende Literatur

Deutsche Gesellschaft für Beratung (2003): Beratungsverständnis. Online verfügbar unter dachverband-beratung.de/dokumente/DGfB_Beratungsverständnis.pdf.

Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung (2016): Professionelle Bildungs- und Berufsberatung. Positionen des dvb. Verabschiedet in der dvb-Mitgliederversammlung am 23.04.2016. Hg. v. www.dvb-fachverband.de/fileadmin/medien/grundsatzpapiere_dvb/2016_04_23_Grundlagenpapier.pdf.

Durner, Wolfgang; Faßbender, Kurt (2007): Rechtliche Stellungnahme zur gegenwärtigen und zur künftig möglichen Stellung der öffentlichen Berufsberatung in der Bundesrepublik Deutschland. Hg. v. Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung. Online verfügbar unter www.dvb-fachverband.de/fileadmin/medien/grundsatzpapiere_dvb/Gutachten_zur_Berufsberatung_Kurzfassung.pdf.

Hägele, Gabrielle; Kiss, Istvan (2015): Fortbildungsinteressenabfrage unter Beratenden an Hochschulen in Baden-Württemberg. In: ZBS (4), S. 102–111.

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (Hg.) (1991): Perspektiven der Studienberatung. Dokumente zur Hochschulreform. Konstanz, 22.-24.8.1990. Bonn (70).

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (1994): Die Studienberatung in den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Entschließung des 173. Plenums vom 4. Juli 1994. Online verfügbar unter www.hrk.de/positionen/gesamtliste-beschluesse/position/convention/die-studienberatung-in-den-hochschulen-in-der-bundesrepublik-deutschland/.

Just-Nietfeld, Juliane; Nickels, Barbara (2006): Basics der Allgemeinen Studienberatung – Eine Positionsbestimmung aus niedersächsischer Perspektive. In: ZBS 1 (1).

Katsarov, Johannes; Schiersmann, Christiane; Schmidpott, Susanne; Schober, Karen; Weber, Peter C. (2014): Professionell beraten: Qualitätsstandards für die Beratung in Bil-

dung, Beruf und Beschäftigung. Nationales Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb). Berlin/Heidelberg.

Knoll, Jörg (2008): Lern- und Bildungsberatung. Professionell beraten in der Weiterbildung. Bielefeld: Bertelsmann (Perspektive Praxis).

Kriz, Jürgen (2007): Grundkonzepte der Psychotherapie. 6. Aufl. Weinheim: Beltz, PVU (Lehrbuch).

Menne, Franz Rudolf; Schumann, Wilfried (2009): Zur Geschichte der psychologischen Beratung an deutschen Hochschulen im 20. Jahrhundert. Teil I: Skizzen zur Gründung und Entwicklung in den 1960er und 1970er Jahren. In: Zeitschrift für Beratung und Studium (4), S. 104–109.

Nationales Forum Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung e.V. (nfb) (2014): Professionell beraten mit dem BeQu-Konzept. Instrumente zur Qualitätsentwicklung der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung. Berlin/Heidelberg. Online verfügbar unter bequ-konzept.beratungsqualitaet.net/assets/Uploads/BeQu-Konzept.pdf.

Nestmann, Frank; Engel, Frank; Sickendiek, Ursel (Hg.) (2013): Das Handbuch der Beratung. Tübingen: Dgvt-Verl.

Nickels, Barbara; Just-Nietfeld, Juliane: Fortbildungscurriculum im Profil Bildungsberatung. Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen e.V. (GIBeT).

Scholle, Klaus (2015): Prekäre Beschäftigung als zukünftiger Normalfall? Erste Ergebnisse einer Stellenanzeigenanalyse im Arbeitsmarktfeld der Beratung im Hochschulkontext. In: ZBS (2).

Schröder, Marco (2015): Studienwahl unter den Folgen einer radikalen Differenzierung. Bad Heilbronn: Verlag Julius Klinkhardt.

Westhauser, Christiane (2011): Vorschlag für ein Kompetenzprofil für Studienberater/-innen an Hochschulen in der Allgemeinen Studienberatung. Masterarbeit. Universität Heidelberg, Heidelberg.